

Leserbriefe zu „Warum heute keine Revolution möglich ist“

1. Eine Revolution im klassischen Sinn ist kaum mehr möglich – zu subtil wirkt heutige Herrschaft

Bei allem Unmut auf den „Herrn Professor“ und dessen Blindheit für das Elend der Welt, sollte doch der Gegner möglichst erkannt werden und dies ist wohl eher der Kapitalismus in seinem heutigen Gewand als gelehrter Snobismus. Die Einwände gegen die Analyse Byung-Chul Hans sind nur auf den ersten Blick entlarvend, sie stellen zwar zu Recht dessen Einseitigkeit heraus, würdigen aber zu wenig, wie sehr es diese eine Seite in sich hat. Kapitalistisches Wirtschaften hat sich seit der marxschen Analyse tiefer entfaltet, es ist umfassender in die Seelen gekrochen. Ohne Frage, die ganzen Disziplinarmaßnahmen gibt es noch, sie sind wirkungsmächtig und selbstverständlich leistet die Angst einen großen Beitrag. Hier prüfe sich ein Jeder und eine Jede: Wer fühlt sich nicht insgeheim „unwert“ in Momenten unproduktiven Daseins? (Auch die enorme und zugleich dankenswerte Ausdehnung der NachDenkseiten scheint zu belegen, wie schwer sich die wenigen Mitarbeiter mit dem Nichtstun tun....) Aber entscheidender für die Entfaltung kapitalistischen Wirtschaftens ist die Indienstnahme des Begehrens und das ist mehr als „Seduktion“ es ist Usurpation. Der Wunsch ist bereits ein Produkt und seine Formen und konkreten Sehnsüchte sind in den Produktionsprozess eingeflochten. Es wird allgemein nur mehr verlangt was sich fertigen und liefern lässt. Die revolutionäre Umgestaltung/Abschaltung des Produktionsapparates käme einer Selbstkastration gleich. Die ärmste und ausgebeutete Seele stamme sie aus Wedding oder Bangalore wünscht letztlich Zuweisung in und damit Teilhabe am Produktionsapparat (und zwar möglichst weit „oben“, da dort viel erwünscht werden darf.) Es muss ihr unsinnig erscheinen diesen aufzulösen, denn wo käme dann das Begehrbare her? Selbstverständlich ist dies alles nur eine Illusion, aber eine die allgemein internalisiert wurde. Was nützt es zu sagen, dass Seelenfrieden, Lust, Anteilnahme, Achtung etc. nicht durch Produkte käuflich zu erwerben sind, es wird dennoch versucht. Sehr gut zeigt der Autor auf, wie auch Bereiche die bislang widerspenstig waren und sich nicht mir nichts, dir nichts in Produkte verwandeln ließen, heute innerhalb der dritten industriellen Revolution zu solchen werden. Freundschaft ist längst Rating-Ware. Wie ist dagegen noch zu kämpfen? Gestaltloses Begehren kann es nicht geben, wie aber wären Formen des Wünschens zu finden, die nicht sogleich wieder industriell dienstbar gemacht werden. Ohne vorzeitig aufgeben zu wollen, muss eingeräumt werden, auf dieser Ebene, quasi der neuronalen des Kapitalismus zu revoltieren darf als absurd schwierig erscheinen. Weshalb der Pessimismus Byung-Chul Hans nicht unbegründet ist und auf der Ebene des klassischen und wohl ewig aktuellen Klassenkampfes nicht widerlegbar.

F.J.

2. "Es ist wichtig, zwischen setzender und erhaltender Macht zu unterscheiden. Die systemerhaltende Macht nimmt heute eine smarte, freundliche Form an und macht sich dadurch unsichtbar und unangreifbar.(...) Das unterworfenen Subjekt ist sich hier nicht einmal seiner Unterworfenheit bewusst. Es wähnt sich in Freiheit. (...) Die Unterdrückung der Freiheit provoziert schnell Widerstand. Die Ausbeutung der Freiheit dagegen nicht." "Freie Selbstausschleuchtung und -entblößung folgt derselben Effizienzlogik wie die freie Selbstausschleuchtung." Viele richtige Gedanken und Beispiele, obwohl gerade das fehlt, was die NDS seit vielen Jahren anprangern: Die Rolle der gezielten Manipulation durch die "systemerhaltende Macht", die eben nicht immer nur ein freundliches Gesicht hat und nicht immer so klar von der (brutalen)

"setzenden Macht" zu unterscheiden ist wie im genannten Beispiel Südkorea. Dort brachte eine IWF-Schocktherapie nach dem von Naomi Klein beschriebenen Muster einen schnellen "Erfolg", den die in ihrer Arbeit aufgehenden Menschen seither mit erhöhten Suizid- und Burn-Out-Raten bezahlen. Im nicht erwähnten Griechenland kommt die bedrängende "setzende Macht" zu keinem schnellen Erfolg und daher zu keinem Ende. Merkels untaugliche Austeritätspolitik benötigt dort besonders viel Manipulation, um auch die Wut der Griechen nicht nach außen zu lassen, sondern "systemerhaltend" nach innen zu lenken. - Dieser Teil-"Erfolg" ist in Griechenland bereits eingetreten, messbar an einer ebenfalls gestiegenen Suizid-Rate! Mit freundlichen Grüßen,
B. K.

3. hier ein hervorragender Gastbeitrag von Byung Chul Han. Kurz und bündig erklärt er, warum eine Revolution heute nicht mehr möglich ist. Ich schätze, der Mann hat Recht. Wir müssen andere Wege finden, um dem Neoliberalismus den Garaus zu machen.

Habe mir vor einigen Tagen ein kleines Büchlein von ihm gekauft mit dem Titel: "Die Transparenzgesellschaft". Motivation war die Buchbesprechung von Götz Eisenberg über die Transparenzgewalt. Auf dieses Buch weist Han auch in seinem o.a. Bericht hin.

Beste Grüße von
K. Sch.

4. Um die Kolumne von Byung-Chul Han in der SZ vom 2. September über die seduktiven (verführenden) Mechanismen des Neoliberalismus hat sich in den NDS eine interessante Diskussion entwickelt. Die Anmerkungen und der Leserbrief von E.W. (NDS v. 4. September) haben ergänzend darauf hingewiesen, dass bei Betrachtung der ganzen Welt – wie auch der gesamten Arbeitswelt unseres Landes – nach wie vor repressive Strukturen zu finden sind. Leider hat der Leserbriefschreiber die Sachdiskussion mit Unterstellungen und Vorwürfen unnötig auf die persönliche Ebene verlagert (wie etwa: „...der Herr Wissenschaftler“, „...wahrscheinlich gehört der Autor zu dieser Personengruppe“, „...dass der Autor Marx nicht verstanden hat, sollte er ihn jemals studiert haben“). Solche Formulierungen sind in einer Debatte letztendlich kontraproduktiv: Sie bergen die Gefahr, dass die Beteiligten sich auf ihre Positionen zurückziehen und ihre jeweilige vermeintliche „Wahrheit“ verteidigen, statt - durchaus auch kontrovers - verschiedene Aspekte einer Fragestellung zu beleuchten und sich gemeinsam einer Antwort anzunähern. Letzteres ist zumindest dort angebracht, wo der Diskussionspartner nicht apologetisch auftritt. Statt Mutmaßungen über den Autor Byung-Chul Han anzustellen, halte ich es für angebracht, sich etwas näher mit ihm zu befassen. Die SZ-Kolumne ist offensichtlich eine Kurzfassung und Ergänzung seines längeren Essays „Müdigkeitsgesellschaft“ aus dem Jahr 2010. Seine These dort: Im Gegensatz zum „Gehorsamssubjekt“ der repressiven Phase, das einem „Nicht dürfen“ unterworfen war, sehen sich die heutigen „Leistungssubjekte“ einem „Entgrenzten Können“ ausgesetzt (Han spricht von einem „Übermaß an Positivität“). „Sollen“ werde in „Wollen“ verwandelt. Dabei handele es sich um eine neue Form der Disziplinierung des Leistungssubjekts; dies

stelle, bezogen auf die Forderung nach immer mehr Produktivität, keinen Bruch, sondern eine Kontinuität dar.

Verlagert man diese Gedanken von Han auf die Ebene neuerer Erkenntnisse der Neuropsychologie, ergibt sich durchaus ein schlüssiger Mechanismus: Das Abwendungssystem – das uns zunächst einmal vor realen Gefahren schützt – wird ausgehebelt, das Annäherungssystem dauerhaft aktiviert („Positivität“). In der Arbeitswelt lassen sich in den letzten 20 Jahren viele Beispiele finden – etwa Arbeiten bis spät abends, E-Mails, die noch mitten in der Nacht beantwortet werden usw. (wobei mittlerweile eine Gegenbewegung zu registrieren ist).

Freilich wäre den Ausführungen von Han kritisch hinzuzufügen: Dieses Wollen dient nicht der Annäherung an die eigenen Bedürfnisse, sondern an Fremdnormen, die die Betroffenen für eigene Bedürfnisse halten; es handelt sich also im Grunde um kulturelle Introjektionen. Die Internalisierung der Normen lässt innere Grenzen zusammenbrechen, die Abwendung von gefährlichen Zumutungen funktioniert nicht mehr. Es kommt zu einer Entgrenzung, die bis zum Burnout führen kann. Es ist deshalb hilfreich, zuerst einmal den Menschen zu helfen, ihre eigenen Bedürfnisse zu spüren und zu erkennen.

Allerdings braucht das „entgrenzte Wollen“ eine ergänzende Ideologie. Zu Recht weist E.W. darauf hin, dass der Begriff „Selbstunternehmer“ in den meisten Fällen eine Schimäre darstellt. (Die Steigerung wäre die „Ich AG“). Die Ideologie wird wiederum unterfüttert mit Anreizen („Verführung“), etwa bei den Führungsstilen (z.B. flexible Arbeitsgestaltung nach Zielvereinbarungen), materiellen Anreizen (flexible Gehaltsanteile, Boni) etc.

Han eine antagonistische Diskussion aber auch selbst provoziert. So spricht er bei den Phänomenen, die er beschreibt, von einer neuen „Epoche“. Damit entsteht ein bombastischer Absolutheitsanspruch. (Das mag auch dem Wissenschaftsbetrieb geschuldet sein, in dem nur der Aufmerksamkeit erregt, der kräftig auf die Pauke haut). Wäre es nicht sinnvoller, dieses „entweder/oder“ durch ein „sowohl/als auch“ zu ersetzen? Dann handelt es sich um verschiedene Stabilisierungsformen, die je nach Bedarf eingesetzt werden und – Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – parallel auftreten können; Beispiele wurden in der Diskussion hinreichend benannt.

Allerdings ist E.W. zu widersprechen, wenn er die seduktiven Formen auf „Lustberufe“ (wie Schauspieler etc.) reduziert. Wir finden sie vielmehr primär in wettbewerbsentscheidenden kreativen Bereichen, in denen es um die Weiterentwicklung der Produktivkräfte geht, wobei sie - je nach wirtschaftlichem Sektor und Stadium der technischen Entwicklung – differieren können.

Noch interessanter im Essay „Müdigkeitsgesellschaft“ ist ein weiterer Aspekt: S. 26 ff. verweist Han auf das verbreitete „Multitasking“, das ständige Aufmerksamkeit verlange. Dies stelle einen evolutionären Rückschritt dar. Die kulturelle Leistung bestand gerade darin, geschützte Räume für das Individuum zu schaffen, in denen Platz war für Kontemplation, damit neugierige Annäherung, Kreativität und Innovation. Die permanente Aufmerksamkeit entspricht eher der freien Wildbahn: ständige Aufmerksamkeit, Kampf- und Fluchtbereitschaft sogar beim Fressen.

Wenn wir das – m.E. etwas schwache - „Multitasking“ erweitern durch Angst, wird dieser Effekt noch deutlicher. Angst wird zunehmend als durchgängiges Lebensgefühl verbreitet: in der Arbeitswelt (gewachsene Unsicherheit, Beschleunigung, andauernde Reorganisation und Konkurrenz), der Politik (Konfrontation statt Kooperation, Kriege, Terrorangst), den Medien (die überwiegend von angstmachenden Kampagnen leben), selbst in Schulen – siehe das aufschlussreiche Interview mit Ulrich Schulte (NDS vom 4. September). Indem die größte Errungenschaft der menschlichen kulturellen Evolution – die Möglichkeit,

angsterzeugende Situationen immer besser einzudämmen – zunichte gemacht wird, erleben wir in der Tat einen gewaltigen evolutionären Rückschritt.

Da ständige Angst differenzierte Emotionen wie Empathie-Fähigkeit, Neugier etc. lähmt, damit die Hinwendung zu anderen Menschen untergräbt, so das menschliche Leben verengt und letztendlich die vereinzelt, erstarrten Individuen leichter manipuliert und gesteuert werden können, ist hier ein Teil der Antwort auf die übergreifende Fragestellung der aktuellen NDS-Debatte zu finden.

R. B.

5. Meine Mail ist eine Reaktion auf den Leserbrief von E. W., Pirna vom 04.09.2014 zu dem Byung-Chul Han Interview in der Süddeutschen Zeitung:

"Im Zeitalter der Globalisierung ist Neoliberalismus weltumspannend. Um diesen zu bewerten, ist also Betrachtung der ganzen Welt nötig. Wenn der Autor nun behauptet, dass die Macht nicht mehr repressiv sei, hat es den Anschein, dass er die Welt nur aus dem Fenster seiner Gelehrtenwohnung und auch nur so weit überblicken will."

Ihre Aggression gegen den Gelehrten verhindert offenbar eine nüchterne Analyse der Inhalte. Byung-Chul Han behauptet nicht, dass die Macht nicht mehr repressiv sei. Er sagt nur, dass es Unterschiede zu historischen Formen von Repression gibt. Und das der entscheidende Unterschied der ist, dass die Repression heute internalisiert ist. Jeder unterdrückt sich im Namen der neoliberalen Dogmatik selber. Das bedeutet nicht, dass die klassischen Mechanismen aufgehoben oder wirkungslos seien. Sie sind aber gegenüber der Art und Weise wie der Neoliberalismus Macht ausübt gar nicht mehr so relevant, weil wir uns mittlerweile selber unterdrücken.

"Denn zum Neoliberalismus gehören z. B. auch die repressive Troika in Griechenland, die kriegerische Zerstörung verschiedener Staaten im Nahen Osten durch den Westen oder auch die Sanktionsandrohungen gegen Hartz-IV-Empfänger. Fragen Sie die Betroffenen. Sie werden derartige Aktionen regelmäßig als repressiv wahrnehmen."

Sie beziehen sich auf die Opfer der untersten Ebene der gesellschaftlichen Hierarchie. Aber die Massen fühlen sich doch nicht wirklich betroffen. Im Gegenteil: Sie lassen sich durch die Polemik der Medien gegen die Opfer beeinflussen und verhalten sich genau so wie Byung-Chul Han es beschreibt. Sie werden Teil der Repression, Teil der Unterdrückung, die sie selber an sich praktizieren.

"Verführt werden nur diejenigen, von denen sich der Neoliberalismus noch einen Vorteil – und sei es der Vorteil des Stillhaltens – verspricht. Und die hätschelt er bisweilen. Wahrscheinlich gehört der Autor zu dieser Personengruppe."

Ich kann diese Polemik gegen Byung-Chul Han nicht wirklich nachvollziehen. Wie soll ich mir denn Wahlergebnisse wie die bei der letzten Bundestagswahl anders erklären, als dass es wirklich das Gros der Wähler ist, das sich, auch im Sinne Ihres eigenen Beitrags einen Vorteil aus der neoliberalen Politik der CDU/CSU und der SPD verspricht? Nicht der Autor gehört zu dieser Personengruppe, sondern die riesige Masse der Wähler, die die große Koalition an die Regierung gewählt haben.

"Statt dessen nennt der Herr Wissenschaftler diese immerwährende Blendung "Freiheit". Mithin also Freiheit durch Dummheit. Das Kunststück, wie das System die Freiheit ausbeute, erklärt er nicht."

Genau das leistet Byung-Chul Han doch in seinem Text. Ich zitiere aus dem Artikel der Süddeutschen: "Der Neoliberalismus formt aus dem unterdrückten Arbeiter einen freien Unternehmer, einen Unternehmer seiner selbst. Jeder ist heute ein selbstausbeutender Arbeiter seines eigenen Unternehmers. Jeder ist Herr und Knecht in einer Person."

Die Freiheit wird nur noch gebraucht um sich selber im Sinne dieser neoliberalen Doktrin auszubeuten. Das ist die Perversion des ursprünglichen Begriffs und der Bedeutung von Freiheit. Und wieder diese Polemik. Was soll diese Abwertung von Byung-Chul Han als "Herr Wissenschaftler"? Wollen Sie damit sagen, dass er sich durch seinen Beitrag auf die Seite der Herren stellt? Das finde ich ehrlich gesagt ungerecht oder sogar infam.

"Die Behauptung, dass heute der Typ des "Selbst-Unternehmers" die gegenwärtige Produktionsweise ausmache, zeigt schlaglichtartig, dass der Autor selbst in den Denkgewohnheiten des Neoliberalismus gefangen ist,"

In meinen Augen zeigt das nur, dass Sie den Ansatz des Autors überhaupt nicht verstanden haben. Es geht hier gar nicht um die gegenwärtige Produktionsweise, sondern um die Psychologie des Einzelnen. Jeder tickt so. Jeder hat dieses Prinzip des pervertierten Freiheitsbegriffs internalisiert und verhält sich dementsprechend. Und genau deswegen formuliert sich ja auch kein wirksamer Widerstand. Weder gegen die neoliberalen Wirtschaftspraktiken, noch gegen die Ausspähung, noch gegen die mediale Beeinflussung im Sinne dieser Doktrin.

"Byung-Chul Han hat die Welt nur interpretiert. Es kommt darauf an, sie zu ändern. Was frag ich da nach Revolution! Und nach Byung-Chul Han...."

Tut mir leid, das kann ich nur ignorant und überheblich finden. Um die Welt verändern zu können muss man doch erst einmal verstehen nach welchen Mechanismen sich Macht und Herrschaft in einer völlig veränderten Welt vollziehen. Und da leistet Byung-Chul Han in meinen Augen einen sehr wertvollen Beitrag. Aber Ihnen scheint das nicht in Ihr klassisches Konzept davon zu passen, wie eine Veränderung der Gesellschaft vor sich zu gehen hat. Ich glaube, es geht Ihnen mehr darum sich gegen die Klasse der Intellektuellen abzugrenzen, die Sie im Sinne klassischer revolutionärer Ansätze als "Salonkommunisten" als die "Herren Wissenschaftler" brandmarken, weil sie zu Ihren Vorstellungen von Klassenkampf nichts beizutragen haben. Ihr Beitrag erscheint mir jedenfalls eher wie eine Stimme aus uralten Zeiten, deren dogmatische Ansätze an der veränderten Psychologie der Menschen meilenweit vorbei geht. Und deshalb gesellschaftlich wirkungslos bleibt in der Realität. Was sich in der aktuellen politischen Situation widerspiegelt. Da ist mir der "Herr" Byung-Chul Han doch tausendmal lieber. Der versucht wenigstens eine Erklärung dafür abzugeben, warum es aktuell keine wirksame Opposition gegen die neoliberale Allmacht an allen Fronten gibt.

G. S.

6. etwas verwundert bin ich über den heute veröffentlichten Leserbrief zum gestrigen Beitrag „Neoliberales Herrschaftssystem...“

Der Leserbriefschreiber als auch der SZ-Autor Byung-Chul Han, dessen Thesen ich äußerst interessant finde, scheinen den strittigen Begriff „Selbstunternehmer“ falsch benutzt zu haben.

Nach meinem Dafürhalten meinen beide eigentlich damit den viel zutreffenderen Begriff „Arbeitskraftunternehmer“!

Siehe Wikipedia:

„Arbeitskraftunternehmer

*Der Begriff des **Arbeitskraftunternehmers** stammt von dem Chemnitzer [Soziologen G. Günter Voß](#) und dem Münchner Soziologen [Hans J. Pongratz](#). Sie bezeichnen mit diesem Begriff einen angenommenen Typus von [Arbeitskraft](#), der genötigt ist, mit seiner eigenen Arbeitskraft wie ein Unternehmer umzugehen. Ihrer Ansicht nach könnte der Arbeitskraftunternehmer zu einem neuen gesellschaftlichen Leittypus des globalen [Kapitalismus](#) werden. Abgeleitet wird diese Vermutung von den Entgrenzungsprozessen im Bereich der Arbeitskraft, welche die [Industriesozilogie](#) in den letzten Jahren maßgeblich unter dem Terminus der [Neuen Selbstständigkeit](#) beobachtet und intensiv diskutiert...*“

Das der Leserbriefschreiber dem SZ-Autor vorwirft, selbst in den Denkgewohnheiten des neoliberalen Systems gefangen zu sein, würde dieser vermutlich gar nicht verneinen, da ja genau das Bestandteil und Kritik seiner Ausführungen ist. Sein einziger Vorteil gegenüber dem normalen Werktätigen besteht vermutlich darin, als Hochschullehrer für Philosophie lediglich eine etwas größere Distanz zu den alltäglichen Abhängigkeiten aufrecht halten zu können. Es gibt in der Tat nicht mehr viele Bereiche in der Arbeitswelt, in denen man sich noch eine gewisse Distanz im Denken erhalten kann. Dazu gehören sicher noch bedingt Hochschullehrer, Künstler und freie Kreative. Ich selbst arbeite seit dreißig Jahren freiberuflich als gesellschaftspolitischer Kabarettist und kann mir glücklicherweise dieses inzwischen selten gewordene Privileg des freien Denkens (noch) teilweise erhalten, obgleich ich weiß, dass die leider immer wieder notwendigen kleineren Zugeständnisse im tägliche Kampf ums Überleben, stetig an meinen gewonnen Erkenntnissen und Überzeugungen nagen. Und diese Einflussnahme ist natürlich Ausdruck einer Übermacht neoliberaler Ideologie. Abhängig Beschäftigte können sich meist nicht mal diesen kleinen Freiraum erhalten, da die Einflussnahmen dort ungleich stärker ausgeprägt sind.

Das der Leserbriefschreiber Betriebsräte, und demnach auch Gewerkschaften, positiv anführt, erscheint mir schlicht naiv und an der Aussage des SZ-Artikels vorbei interpretiert. Vermutlich glaubt der Leserbriefschreiber das Betriebsräte, ergo Gewerkschaften, noch Klassenkampf betreiben oder zumindest wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgaben wahrnehmen. Bedauerlicherweise zeigen meine Erfahrungen, dass Gewerkschaftler die ja vornehmlich die Betriebsräte stellen, in der Regel kaum Distanz zur neoliberalen Ideologie aufbringen. Gewerkschaften sind in den letzten 25 Jahren mehr und mehr zu einem schlichten Lobbyverbänden verkommen, die sich im neoliberalen Denkmodell nur mit marginalen Unterschieden ähnlich ideologisch verorten wie der BDI oder andere Lobbyverbände. Warum sonst sind viele (vor allem führende) Gewerkschafter SPD-Mitglieder? Der ideologische Zustand der SPD ist doch stramm neoliberal! Hier schließt sich der Kreis!

Die wenigen gesellschaftlichen Gruppen die sich noch bewusst kritisch mit dem Neoliberalen Herrschaftssystem auseinandersetzen, entstammen doch entweder

Hochschulkreisen, Akademikern, Intellektuellen, Freiberuflern und Künstlern oder pensionierten, inzwischen also unabhängigen, Ex-Politikern sowie studentischen Blogs und SPD-Rentner-Blogs (so werden z.B. die Nachdenkseiten in studentischen Blogs genannt ;-)).

Sagen wir es doch so: Der Kampf gegen das neoliberale Herrschaftssystem ist vielleicht aussichtslos, aber nicht Unnützlich! Wir wollen uns zumindest nicht nachsagen lassen, wir hätten es nicht versucht!

Weiterhin alles Gute für die geschätzten Nachdenkseiten

H. B.

7. die Debatte ist nicht neu - schon im Mai gab es dazu einen ausführlichen Artikel und eine rege Debatte auf Heise Telepolis:

<http://www.heise.de/tp/artikel/41/41824/1.html>

Dieser (mein) Artikel bearbeitet dasselbe Thema mit sehr ähnlichen Thesen, aber m.E. auf einem festeren philosophischen Fundament - während modische Konstrukte wie Neoliberalismus und Solitude/Multitude eher an der Oberfläche bleiben, weil sie Symptome statt Ursachen behandeln (und zudem im Kontext Deutschlands durchaus nur begrenzt zutreffen), versuchte jener Artikel, die Ursachen in den geltenden philosophischen Entscheidungssystemen zu ergründen. Demokratie und Kapitalismus sind Kinder des Rationalismus - dieser hingegen wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts zugunsten eines selbstreferentiellen Pragmatismus überwunden (soweit kurz und abstrakt - im Artikel ist es konkret hergeleitet und an der Praxis abgebildet).

Ich würde mich sehr freuen, Ihre Gedanken dazu zu hören.

J.Sch.

8. auch ich habe den Artikel von Byung-Chul Han gelesen und auch für mich war das nicht neu. (Eindrucksvoll, dass es auf der Webseite der Süddeutschen erscheint, finde ich es aber dennoch, und insoweit ist das dann aber auch ein Stückweit selbstkritisch bzw. auflehnend, wenn auch ein Artikel nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist.)

Ich vermisse in der gesamten Kommentierung des Artikels die Erwähnung von Robert Kurz, wurde er doch erst vor kurzem wieder von den NDS diskutiert und hat er doch die vorliegende Debatte mit seinem »Schwarzbuch Kapitalismus« entscheidend mitgeführt. Das, was der Autor Byung-Chul Han dort geschrieben hat, ist unterm Strich eine Zusammenfassung einiger wichtiger Aspekte von Kurz' Diskussionsbeitrag. Sei zu erwähnen, dass RK einiges mehr feststellte und begründete, wie zum Beispiel, dass die Demokratie an sich der Nährboden des unter dem neol. Herrschaftssystem lebenden Menschen ist, und dass das Wahlrecht eine Art Zuckerbrot darstellt, die Menschen ruhigzustellen, und zwar alle, nicht nur diejenigen, die in dem von euch veröffentlichten Leserbrief von E.W. vom Neoliberalismus noch umschmeichelt werden. In Wahrheit, so Kurz, sei Demokratie nichts als die Wahl zwischen verschiedenen Köpfen eines - zugespitzt - mehrköpfigen Leviathans, und alle berufen sich auf den Liberalismus als Idee, nur verstehen alle etwas anderes darunter. Vergleichen Sie zum Beispiel, dass alle

Parteien des vergangenen Bundestages (also SPD, Union, Grüne und Linke) sich auf die soziale Marktwirtschaft beziehen, nur, dass jeder einen etwas anderen Mischmasch aus Sozialem und Markt propagiert und dass sich diese Mixtur innerhalb einer Partei im Zeitverlauf auch ändert.

Liberalismus und die Kritik daran sind Leit motive des »Schwarzbuch Kapitalismus«: Kurz hat auf gefühlt mehreren hundert Seiten den Unterschied zwischen einem Empfinden von Freiheit der »normalen Bevölkerung« und des von ihm kritisierten Liberalismus herausgearbeitet. Für die meisten Menschen, die nicht dem Liberalismus anhängen, bedeutet Freiheit »die Sicherheit vor sozialer Not und vergleichbaren Lebensrisiken« (Wolfgang Huber, 2013, <http://www.zeit.de/2013/35/freiheit-ethik-zusammenleben>). Der Freiheitsbegriff des (Neo-)Liberalismus steht dem diametral gegenüber. Dort heißt Freiheit, »sich ins Getümmel stürzen«, ohne die »Sozialromantik« eines doppelten Bodens. Get rich or die trying, so nach dem Motto. Und wenn jemand ungenügende Freiheit propagiert, dann muss man sich fragen, welchen der Begriffe hätte er (oder sie) denn gern. Unser Bundespräsident bezeichnet sich als einen »linken, liberalen Konservativen« (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-34076845.html>), also von jeder Ecke irgendetwas. Es lohnt sich, im Zweifel zu fragen, meint er eine Äußerung anders als man es zunächst denken mag, denn der Freiheitsbegriff ist sehr flexibel, und, was bis jetzt mitschwang, wahrscheinlich gegenstandslos. (Die englische Vokabel »pointless« trifft es noch ein wenig besser, ist diese doch facettenreicher.

Der Freiheitsbegriff ist allerdings noch etwas verhängnisvoller, denn er reicht noch stärker in das Gegenteil von Freiheit hinein, wie ihn Wolfgang Huber anreißt. Kurz stellt die Erfindung des liberalen Philosophen Jeremy Bentham namens Panoptikum (oder Panaopticon) vor. Das Panoptikum ist eine Bauart von Gebäuden, die zunächst für Gefängnisse gedacht war, aber Bentham wollte die Idee auch auf Schulen und Kasernen ausweiten lassen. Grundidee ist, dass die jeweiligen Überwacher im Zentrum von sternförmig verlaufenden Gängen sitzen, die zu den jeweiligen Zellen abgehen. So können die Überwacher sehr effizient (!) die zu Überwachenden sehen. Darüber hinaus kann das Gebäude so strukturiert werden, dass die Überwacher wiederum von Second-Level-Überwachern überwacht werden. »Tage der offenen Tür« (!) (zumindest die Außentüren, nicht der Zellentüren) treiben die Überwachung der Überwachenden auf die Spitze. Man sollte bedenken, das sind alles Menschen, die sich im Neoliberalismus gegenseitig überwachen und dann Abweichungen und Verbrechen strafen. (Sich dem hinzugeben, ist die Freiheit, die einem angeboten wird, weil man sich ja hocharbeiten kann, nur wie viele Ebenen es gibt, wird nicht gesagt!) So ist die Überwachung ein Teil des Liberalismus und der Begriff so vollkommen von den Füßen auf den Kopf gestellt. Wenn man sich dies alles vor Augen führt, bekommt man eine Ahnung davon, warum die FDP möglicherweise so stark die »amerikanische Freundschaft« verteidigte, während einige, die die Partei im Grunde schon abgeschrieben hatten, ein kleines Licht am Ende des Tunnels sah, hätte sie sich nur geschlossen gegen die Massenüberwachung gestemmt.

Noch etwas ist in Bezug auf das Bentham'sche Panoptikum interessant: Albrecht Müller konstatierte Byung-Chul Han eine Verkennung der Medienmacht. Erst vor kurzem habe ich zum Beispiel folgende Reaktion des ehemaligen Chefredakteurs der »Bild am Sonntag«, Claus Strunz zum Thema Bildblog gelesen: »Wie Sie vielleicht wissen, wird unsere Arbeit seit einiger Zeit sehr genau beobachtet. Unter www.bildblog.de stellen Journalisten täglich eine Analyse unserer Ausgaben

zusammen. Dabei gehen sie sehr kritisch mit uns und unserem Beruf um. Wir verfolgen dies wohlwollend, weil wir uns als Kontrolleure der Mächtigen verstehen und es zu unserem Demokratieverständnis dazugehört, dass auch der Kontrolleur kontrolliert wird.« (http://de.wikipedia.org/wiki/Bildblog#Wechselwirkung_mit_Bild) In diesem Zusammenhang sollte man sich die Aussage Strunz' ausdrücken, einrahmen und über das Bett hängen, denn sie zeigt, wenn man sie versteht, eindrucksvoll eine Facette der Couleur der Bild (am Sonntag).

Es ist nicht nur so, dass manche Medien eindrucksvoll versuchen, linke, antikapitalistische oder gegen die aktuelle Sicherheitspolitik gehende Meinungen zu unterdrücken oder von »Experten« wiederlegen zu lassen. Auf der anderen Seite gibt es diese Scripted-Reality-Serien oder die Society- oder People-Magazine, wo man sich fragt, wen das etwas angeht. Diese Sendungen sind an panoptischer Metaphorik kaum noch zu übertreffen, zeigen, überspitzen und moralisieren sie doch die kleinen und größeren Macken im Leben. Diese Medienerzeugnisse sind nicht besser als NSA, BND, GCHQ und co., außer vielleicht, dass sie eine gerichtlich angreifbare und fassbare Substanz haben.

Das alles und noch viel mehr ist Teil von Robert Kurz' Werk »Schwarzbuch Kapitalismus« und das alles ist (Neo-)Liberalismus, der Artikel in der SZ ging bei weitem nicht weit genug, um erkennen zu lassen, was Sache ist. Fehlt jetzt nur noch eine/r, der sagt, dass der (singuläre!) Russe an allem schuld sei.

Mit freundlichen Grüßen
P.S.

9. Byung-Chul Han beleuchtet einen interessanten Aspekt des Neoliberalismus und sein Beitrag ist lesenswert, bis zu dem Punkt, an dem er über die Sharing-Ökonomie spricht. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass der gesamte vorherige Teil des Artikels nur dazu dient, genau diese Sharing-Ökonomie zu diffamieren. Warum macht er das? Ist dies wirklich das herausragende Problem, wenn es um die Kommerzialisierung unseres persönlichen Lebensraums geht? Oder hat da jemand ein Problem mit Sharing an sich?
H.K.

10. ich finde es sehr schön, dass sie den -Leserbrief zu Neoliberales Herrschaftssystem: Warum heute keine Revolution möglich ist- veröffentlicht haben. Bei dem Artikel hatte ich von Anfang an das Gefühl, dass der Autor nur den Zweck verfolgt, die Widerstandsmoral (weiter) zu brechen, wobei ihm jedes Mittel recht zu sein schien. Er hat nur den Teil des Personenkreises herangezogen, der ihm zur Stärkung seiner These dient. Den anderen Teil blendete er aus. Außerdem sind viele seiner Behauptungen für meine Begriffe einfach schlichtweg falsch. Umso ermutigender war dann dieser strukturierte und mühevollen Leserbrief. Ich habe damit gesehen/gelesen, dass es noch mehr Leute gab, bei denen dieser Artikel ein Unbehagen ausgelöst hat.
Ich hoffe auf weitere ermutigende Artikel, Kommentare und Leserbriefe.

Viel Erfolg weiterhin!

U. H.

